

durch den Raub der Gattin, durch die Knechtschaft, in welcher sie schmachtete, bis zur Raserei gereizt. Die Römer wurden geworfen, doch rettete die Kriegskunst und die Unererschrockenheit des Germanicus das Heer durch einen geschickten Rückzug. Er selbst ging mit einem Theile zu Schiffe auf dem von seinem Vater gegrabenen Kanale; Cäcina aber, sein Unterfeldherr, zog zu Lande geradezu auf den Rhein los und entging nur mit vieler Mühe der völligen Vernichtung. In diesem unglücklichen Kriegszug war es Agrippina, des Germanicus edle Gemahlin, welche das Heer rettete, indem sie das Abbrechen der Rheinbrücke verhinderte, welche Schandthat, wie Tacitus erzählt, Einige aus Zaghaftigkeit vollführen wollten. Die großherzige Frau übernahm während dieser Tage das Heerführerampt und reichte jedem dürftigen und verwundeten Soldaten Kleidung und Verband.

Mit schwankendem Erfolge wurden die Feindseligkeiten fortgesetzt; die Verluste der Römer waren groß. Ein furchtbarer Sturm zerstörte die Flotte des Germanicus, dessen menschenfreundliches Gemüth sich über das Unheil seines Heeres nicht trösten konnte. Tag und Nacht sah man ihn auf den Klippen der vorragenden Küste, sich selbst anlagend über das entsetzliche Unglück.

In Rom jedoch feierte man ihm bei seiner Rückkehr einen glänzenden Triumphzug. Es wurden Siegeszeichen, Gefangene, Abbildungen von Bergen, Flüssen, Schlachten, aufgeführt. Die Augen der Zuschauer weideten sich an der herrlichen Gestalt des Siegers und an dem Wagen, worauf seine fünf Kinder fuhren. „Aber“, fügt Tacitus hinzu, „heintliche Bangigkeit regte sich bei dem Gedanken, die allgemeine Gunst sei für seinen Vater Drusus nicht heilbringend gewesen.“

In einer großen Schlacht des folgenden Jahres an der Weser endlich mußte Arminius der römischen Kriegskunst weichen. Uneinigkeit im Innern Deutschlands hemmte sein ferneres Wirken für die Unabhängigkeit des Vaterlandes. Zuerst wandte er sich gegen Marbod, um diesen für seine Unthätigkeit an dem Befreiungswerke zu bestrafen. Solche Verwirrung benützte die Römer von Süden her, um andere deutsche Völkerschaften gegen ihn zu reizen. Marbod, welcher, von allen Seiten bedrängt, sich unter den Schutz Roms stellte, endete sein Leben gleichfalls in trauriger Abhängigkeit zu Ravenna. Hermann aber starb den Heldentod im 37sten Jahre seines Alters; „der Held, welchem Deutschland verdankt, allein unter allen Vändern, auf deren Eroberung die römische Macht ausging, unerobert zu sein; der, obgleich sein Andenken nur ausländische Schriftsteller unvollkommen auf uns gebracht haben, als einer der Größten aller Zeiten glänzt in der Geschichte; der, ein Jüngling, an der Spitze unbotmäßiger Völkerschaften, ihren Ungestüm zu dem weisesten Anschläge zu lenken gewußt, und mit derselben rohen Kraft erst eine tiefe Wunde der Welt Herrschaft geschlagen, sodann ihrer gesammelten unablässig Trotz geboten, nachher im Osten eine undeutsche Macht gebrochen, und,